Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis
für die laufende Woche
50 Goldpfennig
Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags.

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis:
Preis für die 1spaltig Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt und Landkreis Herford
10 Goldpfennig;
Reklamen
50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — **Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford**

Nr. 13 — **Herford, Mittwoch, den 16 Januar 1924** — **42. Jahrgang**

Verwaltungsreform.

Der Oberbürgermeister von Königsberg, Dr. Lohmeyer, hat an den Ministerpräsidenten Braun und an den Finanzminister v. Richter eine Denkschrift gerichtet, die eingehende Vorschläge für eine Verwaltungsreform im Geiste der Steinschen Städteordnung enthält. Wir entnehmen daraus die folgenden Ausführungen:

Als vor mehr denn hundert Jahren der preußische Staat von Napoleon in Trümmer geschlagen wurde und es darauf ankam, ihn von neuem aufzubauen, vollzog sich dies dadurch, daß durch die Steinsche Städteordnung den Städten die Selbstverwaltung gewährt wurde, die dann ein Jahrhundert der größten Blüte des Städtewesens bewirkte. Jetzt, nach dem Zusammenbruche des Deutschen Reiches, wo wir uns in einer Krise befinden, wie sie noch nie ein Volk durchgemacht hat, haben wir in verhängnisvollster Weise den umgekehrten Weg beschritten und die Selbstverwaltung in schlimmster Weise ausgehöhlt, die Selbstverantwortung gehemmt und von oben her eine Reglementierung bis in die kleinsten Einzelheiten durchgeführt. Eine Verwaltungsreform kann nur dann Erfolg haben, wenn der Gedanke der Selbstverwaltung wieder zum Durchbruch gelangt und unsere ganze öffentliche Verwaltung organisch von unten herauf auf den Gedanken der Selbstverwaltung neu aufgebaut wird und eine starke Dezentralisation platzgreift.

Selbstverwaltung bedeutet Selbstverantwortung. Diese besteht nur bei

finanzieller Selbständigkeit.

Deshalb muß mit dem in den letzten Jahren eingerissenen Dotationssystem gebrochen werden. Eine klare Abgrenzung der Steuerquellen zwischen Reich, Ländern, Provinzen, Kreisen und Gemeinden ist notwendig, ergiebige Ausschöpfung aller Steuerquellen nach einfachen Normen geboten.

Aus dem Gedanken der Selbstverwaltung folgt, daß in der Lokalinstanz alle Verwaltungsangelegenheiten der Gemeinde als Selbstverwaltungsangelegenheiten übertragen werden müssen. Ausgenommen davon ist die Polizeiverwaltung im eigentlichen Sinne, die Sicherheitspolizei, die staatliche Angelegenheit bleiben muß. Die gesamte übrige, sogenannte Wohlfahrtspolizei aber geht, wie das mit der Baupolizei ja schon in großem Umfange durchgeführt ist, auf die Gemeinde (Kreis), und zwar ebenfalls als Selbstverwaltungsangelegenheit, über. Damit würden auch der Kreisarzt und der Kreistierarzt Kommunalbeamte werden. Eichämter, Katasterämter, Kreiskassen und ähnliche bisher besondere Behörden verschwinden demgemäß. Die Aufgaben der staatlichen Hochbauämter könnten als Auftragsangelegenheiten den Städten und Kreisen übertragen werden, die ja ohnehin für ihre eigenen Zwecke Bauämter unterhalten müssen und die Unterhaltung der staatlichen Baulichkeiten gegen Entgelt mitübernehmen könnten. Die Finanzbehörden rechne ich hier nicht zur inneren Verwaltung. Sie werden späterhin gesondert behandelt werden.

Zu trennen von der Verwaltung ist jede Justiz. Infolgedessen gehen

Gewerbe- und Kaufmannsgerichte

sowie die Mieteinigungsämter auf die Amtsgerichte über.

Notwendig ist ferner die

Zusammenfassung aller Wohlfahrtsangelegenheiten

in den Händen der Gemeinde. Daraus ergibt sich, daß die bisherigen Sonderbestimmungen über verschiedene Behandlung der Armenunterstützungsempfänger, der Sozialrentner und Kleinrentner zu fallen hätten und alle Wohlfahrtsempfänger nach gleichen Grundsätzen bedacht würden. Auch die Kriegsbeschädigten und Kreigshinterbliebenen müßten entsprechend behandelt werden, wenn auch naturgemäß hier die Verpflichtung des Reiches, die Mittel zur Verfügung zu stellen, zu verbleiben hätte. Durch organische Zusammenfassung aller Wohlfahrtsbestrebungen in einem Wohlfahrtsamt würden dann alle besonderen Veranstaltungen, wie Versorgungsämter und die meines Erachtens auch nicht mehr aufrechtzuerhaltende Alters- und Invalidenversicherung verschwinden, da es ein Unding ist, daß von der einen Stelle Renten festgesetzt werden, die gegenüber den von den Gemeinden zu zahlenden Zusatzrenten völlig bedeutungslos geworden sind.

Notwendig ist dann vor allem die

Ueberführung der Schulen von Staatsanstalten in Gemeindeanstalten.

Diese Frage hatte früher eine große politische Bedeutung, weil die Regierung durch ihr Bestätigungsrecht es in der Hand hatte, die Wahl politisch mißliebiger Persönlichkeiten zu Lehrern zu verhindern. Da jetzt eine derartige Möglichkeit, wie auch immer die Regierung zusammengesetzt sein mag, nicht besteht, muß meines Erachtens mit aller Beschleunigung der Schritt gemacht werden; die Lehrer werden dadurch Gemeindebeamte. Es liegt auch nicht der geringste Anlaß vor, sie anders als andere städtische Beamte zu behandeln. Durch Erhöhung der Pflichtstundenzahl und durch die Vorschrift, daß namentlich in den Ferien über die normale Urlaubsdauer hinaus für Wohlfahrts-, insbesondere Jugendwohlfahrtszwecke die Lehrkräfte mehr als bisher der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden können, wird sich eine erhebliche Ersparnis für die Verwaltung erzielen lassen. Auch die Sparsamkeit auf sachlichem Gebiet, insbesondere was Beheizung und Beleuchtung anbetrifft, läßt sich nur dann wirksam durchführen, wenn auch die Lehrer Gemeindebeamte sind und daher Anordnungen, die der Magistrat trifft, für sie maßgebend sind.

Eine solche Kommunalisierung des Schulwesens wird sich meines Erachtens auf sämtliche Schulgattungen zu erstrecken haben. Lediglich bei höheren Schulen und bei gewissen Fachschulen wird, da die kleineren Städte nicht in der Lage sind, höhere Schulen zu unterhalten, die Provinz eingreifen müssen, auf die dann zweckmäßig auch die bisher staatlichen höheren Schulen überzuführen sein werden. In der staatlichen Verwaltung zu verbleiben hätten nach meiner Auffassung lediglich Universitäten, technische und ähnliche Hochschulen.

Ueber den Gemeinden erhebt sich bei uns

folgender Aufbau:

Wir haben nebeneinander Gemeinde, Amt (Landbürgermeisterei), Kreis, Regierungsbezirk, Provinz (Staatsverwaltungsbezirk und Kommunalbezirk), Land, Reich, also sechs bis acht Verwaltungen, gegenüber drei Organen in Frankreich: Gemeinde, Kreis und Zentralverwaltung. Hier muß zunächst die Vereinfachung ansetzen. Daß unsere Verwaltung in der mittleren Instanz durch Nebeneinanderstehen von Oberpräsidium und Regierung zu schwerfällig ist, war schon lange vor dem Kriege erkannt worden. Man hat sich aber immer noch nicht entschlossen, die Konsequenz daraus zu ziehen. Eine der beiden Behörden muß fallen. Wie sich die Dinge heute herausgebildet haben, liegt das Schwergewicht der Verwaltung nicht mehr bei den früher politisch wichtigeren Regierungspräsidenten, sondern jetzt bei den Oberpräsidenten, deren früher mehr repräsentative Stellung heute eine der wichtigsten politischen Stellungen geworden ist. Dazu kommt, daß sich der Bezirk einer Provinz mit dem entsprechenden kommunalen Verwaltungskörper deckt, der Regierungsbezirk dagegen nicht Entsprechendes besitzt. Der Uebergang der bisherigen Befugnisse der Regierungspräsidenten auf das Oberpräsidium wird dann keine unüberwindbaren Schwierigkeiten bereiten, wenn bei der Staatsaufsicht über die Gemeinden jede überflüssige Bevormundung in Zukunft wegfällt und die Staatsaufsicht auf das richtige Maß einer Kontrolle darüber, daß sich die Verwaltung einer Gemeinde im gesetzmäßigen Rahmen hält, zurückgeführt wird.

Darüber hinaus müssen aber auch staatliche Provinzverwaltung und provinzielle Kommunalverwaltung zusammengelegt werden. Die kommunale Provinzverwaltung ist ja heute überhaupt keine Selbstverwaltung mehr, da der Provinziallandtag nicht mehr, wie früher, von den Kreisen, den finanziellen Trägern der Provinz, gebildet wird, sondern von der Bevölkerung der Provinz als solcher. Tatsächlich ist der Provinzialverwaltung als Selbstverwaltung durch Ausschaltung der Steuerträger von der Verantwortung jeder Boden entzogen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, staatliche und kommunale Provinzialverwaltung (Oberpräsident und Landeshauptmann) zu vereinigen. Der Oberpräsident als alleinige Leitung der Provinz wird, wie der Landrat, vom Standpunkt des Staates aus nicht kommunalisiert werden dürfen, sondern der Oberpräsident wird, wie der Landrat, vom Staatsministerium, jedoch im Einvernehmen mit der Provinzialvertretung, ernannt.

Eine besondere Betrachtung verdient noch das Gebiet des

Finanzwesens.

Es ist klar, daß nicht jeder Verwaltungskörper seinen eigenen Finanzapparat unterhalten kann, weil wir dann fünf verschiedene Finanzämter (Gemeinde, Kreis, Provinz, Land und Reich) haben würden, sondern auch hier muß eine Vereinfachung erfolgen. Würde es dabei bleiben, daß die Finanzämter, die auf Grund der Erzbergerschen Form vom Reiche eingerichtet sind, weiter bestehen, so würden sie für die unteren Instanzen praktisch nicht in Betracht kommen können. Denn schon die bisherige Erfahrung hat genügend gezeigt, was ja auch an sich ganz naturgemäß ist, daß die Reichsfinanzämter immer nur ein Interesse an der Erhebung der Reichssteuern haben, an der Erhebung der Landes-Kommunalsteuern oder der Abführung entsprechender Teile an diese Instanzen aber in keiner Weise interessiert sind. Umgekehrt würde, wenn ein Finanzorgan der unteren Instanzen die Steuern der übergeordneten Verbände einzuziehen hätte, das Interesse dafür dadurch geweckt werden, daß sie ihre Steuerverwaltung möglichst der des Reiches anpassen würde, um sich die Ergebnisse der einen Steuer bei der anderen nutzbar zu machen. Wenn man sie dann außerdem zur Abgeltung der Veranlagungs- und Erhebungskosten an dem Aufkommen finanziell interessieren würde, würde alles Erdenkliche geschehen sein, um dem oberen Verbande zu seinem Rechte zu verhelfen. Deshalb komme ich zu dem Vorschlage, zu der Praxis wieder zurückzukehren, wie sie vor dem Kriege bestand, und die Finanzämter als Landesbehörden, nicht als Reichsbehörden zu schaffen, indem für einen oder mehrere Stadt- oder Landkreise ein Finanzamt errichtet wird, das dann die Steuern auch für die übergeordneten Verbände zu veranlagen und einzuziehen hätte. Die Umstellung würde jetzt keine Schwierigkeiten machen, da die vorhandenen Aemter nur anders zu firmieren hätten. Dabei würden die Erfahrungen der Vorkriegszeit zu ihrem Rechte kommen, daß die Steuerverwaltung in Angliederung an die Landräte nicht zweckmäßig funktionierte, sondern besondere Finanzbehörden notwendig sind, daß aber umgekehrt in Stadtkreisen die Verbindung mit dem Stadtsteueramt sich als sehr gut erwiesen hat, so daß also die Möglichkeit besteht, daß für Stadtkreise die Aufgaben der Finanzämter als Auftragsangelegenheiten den Städten zu übertragen wären.

Das Neueste vom Tage

Der Reichspräsident hat dem Abgeordneten Dr. Petersen zu seiner Wahl zum Ersten Bürgermeister von Hamburg die aufrichtigsten Glückwünsche ausgesprochen, ebenso Reichskanzler Marx.

Der ehemalige deutsche Botschafter in Madrid Prinz Max von Ratibor und Corvey ist gestorben. Er war einer unserer erfolgreichsten Diplomaten.

Die Metallarbeiter in Magdeburg haben einen Schiedsspruch abgelehnt, der die Arbeitszeit über 8 Stunden ausdehnt.

Infolge des ständigen Niedergangs der französischen Währung hat die Pariser Warenbörse beschlossen, vorläufig Waren überhaupt nicht zu notieren.

Attentatspläne.

Ein Anschlag auf Seeckt vereitelt.

Berlin, 15. Jan. Heute vormittag wurde im Cafe Josty am Potsdamer Platz ein früherer Offizier verhaftet, der im Verdacht steht, auf General v. Seeckt ein Attentat geplant zu haben. Der Verhaftete wird zurzeit vernommen, doch hat die Vernehmung noch kein klares Bild ergeben. Es stehen weitere Verhaftungen bevor.

Neues Erdbeben in Japan.

London, 15. Jan. Reuter meldet aus Osaka: Die telephonische und telegraphische Verbindung zwischen Tokio und Osaka ist heute morgen 5 Uhr 43 Minuten durch ein Erdbeben unterbrochen worden. Der Straßenbahnverkehr in Tokio liegt still. Der Eisenbahnverkehr Tokio—Yokohama ist unterbrochen. Die königliche Familie ist in Sicherheit. In Sugamo, einer Vorstadt Tokios, sind Brände ausgebrochen. Ein Eisenbahnzug ist zwischen Gotemba und Tokio in den Banyugawafluß gestürzt. Sechs Züge wurden umgeworfen.

Newyork, 15. Jan. Aus Tokio wird berichtet, daß in Yokohama bei dem Erdbeben 6 Personen getötet und 22 verwundet wurden, in Tokio 4 getötet und 20 verwundet. In Yokohama wurden 600 Häuser zerstört.

Boelitz über Schulabbau.

Vor dem Unterausschuß des Ständigen Ausschusses des Preußischen Landtages für den Beamtenabbau gab Unterrichtsminister Bölitz eine umfassende Uebersicht über seine Pläne zur Durchführung des Abbaues. Diese könnten dahin zusammengefaßt werden: keine Schematisierung, sondern Organisationsveränderungen, leichte Erhöhung der Frequenz der Klassen, leichte Erhöhung der Pflichtstundenzahl, Einführung einer Planwirtschaft. Ob der Abbau bis Ostern in der vorgeschlagenen Form erfolgen könne, müsse noch dahingestellt bleiben.

Die Leiden der Pfalz.

Nachfolger des ermordeten Separatistenführers Heinz ist ein gewisser Kuhn geworden. Kuhn ist etwa 25 Jahre alt, Student, der nie ein Examen machen konnte, aber wegen Hochstapeleien bereits vorbestraft ist. Der General de Metz, der dem Helden Heinz-Orbis einen so warmen Nachruf gewidmet hat, wird es wohl über sich gewinnen, auch mit dessen anrüchigen Nachfolger gute Beziehungen zu unterhalten. Ob er aber dem englischen Generalkonsul Clive, der bekanntlich jetzt die Zustände in der Pfalz untersucht, einen besonders günstigen Eindruck machen wird, muß füglich bezweifelt werden. Unterdessen machen sich an einzelnen Orten der Pfalz bereits die Folgen bemerkbar, daß die interalliierte Rheinlandkommission die Separatistenregierung suspendiert hat. Pirmasens ist wieder in der Hand der rechtmäßigen Behörden. In anderen Städten, namentlich in Speyer, sucht sich die sogenannte autonome Regierung durch terroristische Maßnahmen zu halten. Sie verkündet unter anderem, daß bei jedem Anschlag auf eins ihrer Mitglieder die fünf angesehensten Bürger der Gegenpartei mit ihrem Leben und Vermögen haften würden. Diese Art des Geiselnehmens kann für die Hochverräter recht einträglich werden.

Die Forderungen der Pfalz.

Ludwigshafen, 15. Jan. Der Verband pfälzischer Industrieller, der Landesverband pfälzischer Arbeitgeber und sämtliche ihm angeschlossenen Arbeitgeberverbände und Kartelle, die Handelskammer der Pfalz, der Handelsschutzverband der Pfalz, die Handwerkskammer der Pfalz, der Verein für den rheinpfälzischen Weinhandel, die pfälzische Bankenvereinigung, der Landesverband Pfalz im Reichsverband der deutschen Presse, die Vereinigung pfälzischer Zeitungsverleger, der Aerzteverband der Pfalz, die Apothekenkammer der Pfalz, die Anwaltkammer der Pfalz, das bischöfliche Ordinariat der Pfalz, der protestantische Landeskirchenrat der Pfalz und die israelitischen Kulutusgemeinden der Pfalz schließen sich rückhaltlos dem Protest der pfälzischen Bevölkerung gegen die Separatisten, der der Hohen Interalliierten Rheinlandkommission überreicht wurde, an. Insbesondere machen sie sich die in diesem Protest erhobenen Forderungen zu eigen: 1. Wiederherstellung der deutschen Verwaltungsrechte, und Garantien dafür, daß die rechtmäßigen staatlichen und gemeindlichen Behörden ihre Funktionen ordnungsgemäß verrichten und die Gerichtspflege unabhängig übernehmen können. 2. Versammlungs- und Pressefreiheit im Rahmen des Rheinlandabkommens. 3. Unantastbarkeit der persönlichen Freiheit und des Privateigentums im Rahmen des Deutschen Reichs und des Rheinlandabkommens. 4. Rückgängigmachung aller durch die Separatisten vorgenommen Strafen, Verhaftungen, Ausweisungen und Beschlagnahmungen. 5. Entwaffnung der Separatisten und Wiederbewaffnung der deutschen Gendarmen und Polizei. Sie verlangen, daß die Hohe Interalliierte Rheinlandkommission Einspruch erhebt gegen die bisher auf Antrag der „autonomen Regierung" bei ihr amtlich eingetragenen Verordnungen.

Der Sträfling an der Spitze.

Frankfurt a. M., 15. Jan. Der Nachfolger des ermordeten Separatistenführers Heinz, der „Polizeimajor" der autonomen Pfalzregierung, ist ein verbummelter Student namens Kuhn. Er ist nicht nur wegen Spionage und Unterschlagung vorbestraft. In Speyer kennt man ihn als Doppelgänger eines ehrsamen Speyerer Bürgers gleichen Namens, auf dessen Konto er in der Pfalz wochenlang als Hochstapler gelebt hat. Man muß ihn gesehen haben, wie er am Tage, an dem die Separatisten Speyer besetzten, aufgeblasen und wichtigtuerisch, nachdem die Pfälzer Gendarmerie das Regierungsgebäude geräumt hatte, im Auto durch die Straßen Speyers, seiner Vaterstadt, raste, wie er sich im Wittelsbacher Hof, dem gleichen Hotel, in dem das Attentat auf Heinz verübt wurde, den Anwesenden als Polizeimajor vorstellte. Selbst Separatisten konnten sich in diesem Augenblick ein Lächeln nicht versagen. Selbstverständlich war Herr Kuhn während des Kampfes um das Regierungsgebäude weit von dort entfernt, wo Schüsse fielen. Es ist geradezu grotesk, sich vorzustellen, daß der General de Metz mit diesem etwa 25jährigen Hochstapler und Wichtigtuer, der es nicht einmal zu einem bescheidenen Abschluß seiner Studien gebracht hat, als mit dem Vertreter einer Regierung ernsthaft verhandelt. Der englische Generalkonsul Clive, der jetzt die Pfalz bereist, wird bei einer Unterhaltung mit diesem „Helden" sehr bald darüber ins klare kommen, von welcher Qualität die ganze Separatistenbewegung ist.

Der Frankensturz.

Der französische Frank ist zum erstenmal unter den Stand der italienischen Lire heruntergegangen. Diese unheimliche Geldentwertung nimmt den breitesten Raum in der Pariser Presse ein. Die Rede des amerikanischen Sachverständigen, General Dawes, der bei allen Freundlichkeiten gegen Frankreich scharfe Worte gegen die nationalistischen Demagogen aller Länder fand, verschwindet vor den Erörterungen, wie dem Sturz des Franken Einhalt geboten werden könne. Der heutige Ministerrat will ungewöhnliche Maßnahmen zur Stützung des Frankenkurses beschließen. Das Hauptstück der Reform soll sein, daß endlich mit der Irreführung durch das doppelte Budget aufgehört wird. Die „aus dem Friedensvertrag zu deckenden Ausgaben" sollen ein Teil des ordentlichen Etats werden. Damit wird die Passivseite des Staatshaushaltes stark belastet.

Es bleibt zu ihrer Deckung, wenn man die Inflation vermeiden will, nur ein Weg, die Ausschreibung neuer Steuern. Aber auch dieser Weg ist dornenvoll. Die indirekten Steuern und Abgaben sind bereits recht hoch, ihr weiteres Heraufschrauben würde eine weitere Verteuerung der Lebensbedürfnisse zur Folge haben. Gegen eine zu Buch schlagende Einkommensteuer haben sich die Franzosen mit ihrem starken Prozentsatz von Kleinrentnern von je her gesträubt. Eine weitere Schwierigkeit ihres energischen Ausbaus liegt darin, daß der überwiegende Teil der französischen Staatsschulden „frei von allen Abgaben" aufgenommen worden ist. Bleibt eine Kapitalsteuer. Die Furcht vor einem drastischen Eingriff in die Substanz hat bereits eine Folge gezeitigt, die wir ja aus Deutschland kennen: die Kapitalflucht. Große Beträge französischer Francs sollen bereits nach London gebracht worden sein. Bekanntlich hat die französische Regierung Deutschland den Vorwurf gemacht, sie habe die Kapitalflucht aus Deutschland nicht verhindert, um sich ihren Wiedergutmachungspflichten zu entziehen. Man kann begierig darauf sein, welche Mittel nunmehr die französische Regierung ausfindig machen wird, um die gleiche Erscheinung im eigenen Lande zu bekämpfen.

Englische Thronrede

London, 15. Jan. Der König begab sich heute im üblichen zeremoniellen Aufzug vom Buckinghampalast nach Westminster, um dort in der althergebrachten Form das Parlament mit seiner Thronrede zu eröffnen. Er war begleitet von der Königin und wurde auf seiner Fahrt von der starken Menschenmenge begeistert begrüßt. Die Staatskutsche wurde von sechs Schimmeln gezogen; ihr voraus fünf andere Staatswagen mit den Lords und Ladys des königlichen Hofes und der Hofoffizieren. Eine berittene militärische Eskorte folgte dem königlichen Wagen. Auch der Prinz von Wales und der Herzog von York begaben sich unter lauten Huldigungen der Volksmenge ins Parlament. Ein Salut von 41 Kanonen kündigte die Ankunft des Königs im Oberhause an, wo er sogleich den Thronsitz einnahm. Nach den üblichen einleitenden Formalitäten verlas der König die Thronrede, die folgenden Wortlaut hatte:

Meine Beziehungen zu den auswärtigen Mächten werden auch weiterhin freundschaftlicher Natur sein. Ich freue mich, mitteilen zu können, daß in der Lösung der Fragen, die bisher den Weg gegenseitiger Verständigung behindert und die Wiedererholung der Welt verzögert haben, ein endgültiger Fortschritt erzielt worden ist. Die Reparationskommission hat zwei Ausschüsse eingesetzt, in denen Sachverständige der Vereinigten Staaten gemeinschaftlich mit solchen Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und Belgiens die wahrhaft ernsten finanziellen Fragen zu prüfen haben, die in der Lage Deutschlands eine entscheidende Rolle spielen. Der zukünftige Zustand der Tangerzone in Marokko, die so lange Zeit hindurch eine Quelle politischer Uneinigkeit gewesen ist, ist der Gegenstand eines zwischen den Vertretern der hauptsächlichsten Mächte getroffenen Abkommens geworden, das eine internationale Regie, eine Förderung der Verkehrsverbindungen und des Handels vorsieht. Demnächst wird ein Gesetzentwurf zur Ratifizierung des Lausanner Vertrages vorgelegt werden; sobald es möglich ist, soll dieser Vertrag ratifiziert und eine neue Aera friedlicher Beziehungen mit der Türkei wird dadurch eingeleitet werden. Meine Minister haben sich in Gemeinschaft mit den Vertretern der Dominions bemüht, die mit Bezug auf die unerlaubte Alkoholeinfuhr in die Vereinigten Staaten entstandenen Schwierigkeiten zu beseitigen und haben Vorschläge für eine Abmachung eingereicht, die sich am Vorabend ihrer Vollendung befindet und wohl dazu beitragen wird, künftighin die glücklichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern und Völkern zu festigen. Es wird auch weiterhin der Gegenstand meiner Bestrebungen sein, den Einfluß des Völkerbundes mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln zu kräftigen. Die jüngst an der Westgrenze Indiens geschehenen Mordtaten durch Verbrecher, die in Afghanistan Unterschlupf gesucht haben, oder selbst Afghanen waren, hatten hatten mir sehr viel bekümmertes Interesse verursacht. Meine Regierung hat bei der des Emirs energische Vorstellungen erhoben und ich vertraue ernstlich darauf, daß die Täter bestraft und wieder befriedigendere Beziehungen sobald wie möglich an der Grenze hergestellt werden. Die letzte britische Reichskonferenz hat in der Frage der innerreichlichen Zusammenarbeit bemerkenswerte Fortschritte erzielt. Es ist insbesondere möglich gewesen, ohne das fiskalische System unseres Landes zu verlassen, die Wünsche der Dominien nach einer wesentlichen Ausdehnung des Prinzips der innerreichlichen Bevorzugung zu berücksichtigen, das schon in der Konferenz vom Jahre 1917 aufgestellt wurde und seit 1919 in Kraft ist. Vorschläge um die von beiden Konferenzen gefaßten Beschlüsse in Kraft zu setzen, werden Ihnen vorgelegt werden.

Der König wandte sich hierauf den innenpolitischen Fragen zu und bemerkte einleitend über das Ergebnis der um den Schutzzollgedanken angefochtenen letzten Wahlen: Während ich mich freue, feststellen zu können, daß die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gegenwärtig in der Ausführung begriffenen Maßnahmen das wertvolle Ergebnis haben, im Laufe des letzten Jahres die Zahl der Arbeitslosen zu vermindern, so ist jedoch diese Zahl der Erwerbslosen für mich der Gegenstand sorgenvollster Betrachtung. Meine Minister unterbreiteten vor kurzem dem Lande Vorschläge, die in ihren Gutachten wohl geeignet sind, die Lösung dieser Probleme dadurch zu beschleunigen, daß der Industrie in weitgehendem Maße größere Sicherheiten auf dem einheimischen Markte und für die Wirksamkeit der Ausfuhr ihrer Erzeugnisse in die überseeischen Dominions und das Ausland geboten werden sollten. Aber diese Vorschläge sind vom Lande nicht angenommen worden. Unter diesen Umständen wird mit Ihrer Zustimmung zur Ausdehnung und Besserung der nach dem Vorschlage der Reichswirtschaftskonferenz vorgesehenen Handelserleichterungen und Ausfuhrkredite alles getan werden, um die öffentlichen Unternehmungen innerhalb des Imperiums zu unterstützen, und zwar dadurch, daß diesen finanzielle Hilfe durch staatliche Zuschüsse oder solche von öffentlichen Körperschaften gewährt werden.

Die Rede ging dann weiter auf die Pläne der Regierung ein, um der Schiffsbauindustrie Arbeit durch den sofortigen Bau von Schlachtkreuzern zu verschaffen, auf Fragen der Heranbildung technischer Hilfskräfte, um die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen zu vermindern, auf die beabsichtigte Ausdehnung der englischen Luftstreitkräfte im Interesse der nationalen Verteidigung, auf die gesetzliche Anerkennung unehelicher Kinder, deren Eltern dann später geheiratet haben, und auf eine ganze Reihe anderer Fragen der inneren Politik.

Herford und Minden-Ravensberg

Wer seine Ansicht mit andern Waffen, als denen des Geistes verteidigt, von dem muß ich voraussetzen, daß ihm die Waffen des Geistes ausgegangen sind. Bismarck.

16 Januar.

Ist ein Abbau im Volksschulwesen möglich?

Aus Lehrerkreisen wird uns geschrieben: Diese Frage wird verschieden beantwortet: Vom Finanzpolitiker anders als vom Kultur- und Schulpolitiker! Will man sie rein sachlich, auf Grund zuverlässiger Unterlagen prüfen, so wird man die Ergebnisse der Schulstatistik zu Hilfe nehmen müssen, die aus den Jahren 1921 und 1922 von allen deutschen Ländern vorliegen.

Zwar ist danach im Reichsdurchschnitt eine Klasse der Volksschulen nur mit 43 Kindern besetzt. Da aber in diesem Durchschnitt alle Zwergschulen (mit 20 und weniger Kindern) in abgelegenen Gemeinden, alle Schulen der konfessionellen Minderheiten in der Diaspora, alle Hilfsschulen für geistig nicht voll entwickelte Kinder, alle Klassen für Stotterer, Sehschwache, Schwerhörige und dergl., die in der Regel mit weniger als 20 Kindern besetzt werden, enthalten sind, so steigt die Klassenbesetzung einer normalen deutschen Volksschulklasse weitaus höher. Fast 26 v. H., also mehr als ein Viertel davon, wies eine durchschnittliche Besetzung

---

Der letzte Rausch des kleinen Emil Scheuermann.

26 **Roman von S. Fischer-Cwoydzinska.**

Nachdruckrecht bei August Scherl G. m. b. H. Berlin

Dorothee beugte sich vor. Emil hatte Mühe, Fassung zu bewahren. Dieses weiße, unbeschreiblich schöne Gesicht ängstigte und entzückte ihn. Er hätte fliehen mögen und bleiben, er wußte durchaus nicht, was in ihm vorging.

„Es ist wirklich kein Wunder", bemerkte er mit Mühe, „wenn Frau Gräfin von mir keine Ahnung hatten, ich falle nicht weiter auf."

„Ihr Aeußeres schon", fiel Osten, der ihn mit seinen Maleraugen fixierte, offenherzig ein.

„Der junge Baron hat noch andere Qualitäten", äußerte sich Hesekiel taktvoll.

„Ich bitte — welche?" fragte Emil mit leiser Stimme.

„Er hat sie, er hat sie!" rief Osten. „Der ganze Kerl liegt in der Frage. Wir wollen uns ruhig die Hände geben, Baron."

„Mit großem Vergnügen, Herr von der Osten."

Sie reichten einander die Hände, und als Emil in das offene, launige Gesicht Ostens sah, wurde ihm freier. Er begann zu reden, über Aglaia und die Musik, er wandte alles an, was er im Hause der Schaalfejewa gelernt hatte. Er wunderte sich, als es klingelte, als der Saal sich bereits verdunkelte, kaum daß er Zeit fand, an seinen Platz zurückzukehren.

„Wir gehen zu Dressel", rief ihm die Gräfin nach. „Es wäre hübsch, wenn Sie sich anschließen würden."

Emil überlegte. Er vergaß seine verehrte Frau Aglaia. Er rechnete seine Geldmittel nach. Vielleicht reichten sie für eine Flasche Wein bei Dressel aus. Die Lust, in Gesellschaft der Hesekiels zu sein, prickelte bis in seine Fingerspitzen. Andererseits dachte er an Litka. Ob sie böse war, weil er die Bekanntschaft jener interessanten Frau gemacht hatte? Er versuchte, ihre Hand zu fassen. Sie überließ sie ihm mit der Selbstverständlichkeit und harmlosen Ruhe, die ihr eigen waren. Ihre Augen lösten sich für kurze Zeit von der Gestalt Aglaias, um auf Emil zu ruhen. Sie lächelte in Güte und Freundlichkeit.

„Waren Sie böse?" flüsterte er.

Sie legte einen Finger auf den Mund.

„Mama tanzt. Ruhig sein, nicht wahr?"

Er zwang sich zur Aufmerksamkeit. Frau Aglaia tanzte ihren letzten Tanz, tanzte Rubinstein. Wie man sie in den durchsichtigen Farben der Scheinwerfer hin- und hergleiten sah, glich sie kaum noch einer menschlichen Gestalt. Sie schien losgelöst von allem Irdischen, ein aus fremden Sphären stammendes, wundersames Geschöpf. Kaum jemals war ihre Hingabe so stark, ihr Ausdruck so beseelt gewesen. Die Süßigkeit ihres Wesens tauchte leicht und lockend auf, wurde unmerklich zur Wehmut, zum Schmerz, sie machte alle Gefühlsphasen durch, um endlich wieder leicht und lockend, wie ein Wölkchen zu entschweben, so wie sie gekommen. Kaum daß man wußte, ob man die Schalfejewa gesehen oder geträumt hatte. —

Emil war unschlüssig, ob er der Einladung zu Dressel folgen sollte oder nicht. Er dachte an die Mutter. Es wäre gut gewesen, wenn er überflüssiges Geld in ihre Hände legte. Sie litt niemals an Ueberfluß.

Er schlenderte die Straßen entlang. Mit Gewalt richtete er seine Gedanken auf Dinge, welche der Persönlichkeit der Gräfin Hesekiel fern lagen, doch gerade diese Dinge führten ihn beständig auf sie zurück. So erinnerte er sich seines kleinen Bruders, der leichten Krankheit, von der er seit gestern befallen war. Dann ertappte er sich bei der Frage, was die Gräfin wohl sagen würde, wenn sie diesen kleinen Bruder sehen würde. Was sie sagen würde, wenn sie den Konfektionär Emil Scheuermann kennen lernte. Ob sie ihren Mann auch zu diesem geschickt hätte mit dem Wunsche, mit ihm bekannt zu werden? Emil fühlte wieder die schnellen, unangenehmen Herzschläge. Dabei lachte er. Unfrei, gewaltsam. Die Angst bedrückte ihn und neben ihr ein jähes, unbezwingliches Verlangen. Er blieb stehen und blendete seine Augen an dem grellen Schein einer Gasflamme. Wie das flimmerte und zuckte! Genau so kurz und unaufhaltsam wie sein unruhiges Herz.

Ihm fiel ein Gespräch mit Aglaia ein. Aglaia hatte von Doktor Bullprecht übernommen, daß jedes Gefühl eingebildet, wenn nicht eine Krankheit sei, die durch Fern- oder Autosuggestion hervorgerufen wurde. Damals hatte Emil das alles nicht begreifen können, jetzt überlegte er und erstaunte.

Schon damals hat sie mich bezaubert, dachte er, als sie im Wagen saß und mich anlächelte. Doch war es bei weitem nicht so stark wie heute, wo ich vor ihr stehen, sie ansehen und ihre Person bewundern durfte. Soll ich zu Dressel oder nach Hause fahren? Soll ich meine drei Groschen in Wein umsetzen oder der Mutter Gesicht lachen sehen? Wer bin ich nun? Bin ich Baron Hühnefeld oder der kleine Scheuermann? Natürlich bin ich beides. Warum sollte ein Mensch nicht zwei Persönlichkeiten ausfüllen können? Stört der Baron den Konfektionär? Niemals. Der

von über 50 Schülern auf, mit 61—70 Schülern waren auch 6,6 mit über 70 Schülern noch 3,1 v. H. der Klassen besetzt. Auffallend stark besetzte Klassen zeigen Bayern und Württemberg, wo von 100 Klassen 11,6 bezw. 10,3 über 70 Schüler enthalten. Ein Abbau, d. h. eine weitere Verschlechterung dieser Verhältnisse dürfte hier ganz unmöglich sein.

Besondere Beachtung verdienen aber auch die Zustände im preußischen Volksschulwesen. Ist doch Preußen „Modellstaat" für zahlreiche andere deutsche Länder. Es besaß am Tage der schulstatistischen Erhebung (25. November 1921) für 123 040 Schulklassen nur 117 836 Schulstellen, d. h. 5204 Klassen waren ohne eigenen Lehrer oder 10 408 Klassen mußten ihren Lehrer mit einer andern Klasse teilen. Dieser Nachteil trifft am stärksten die wenigklassige Schule, denn es gab zweiklassige Schulen mit nur einer Schulstelle 3080 und dreiklassige Schulen mit nur zwei Schulstellen 3312. Außerdem wurden in 12 485 Volksschulklassen mit 61 und mehr Kindern zusammen 841 778 Schüler, d. s. 16 v. H. aller Volksschüler, unterrichtet. In dieser Zahl sind 3024 Klassen mit 230 704 Kindern enthalten, die eine Besetzung von 71 und mehr Schülern aufwies. Der Durchschnitt für eine Klasse lag hier zwischen 76 und 77 Schülern. Endlich ist zu beachten, daß von der oben genannten Gesamtzahl der Lehrenden (Schulstellen) 2580 amtlich als überlastet bezeichnet werden mußten, weil sie mehr als 80 Kinder, in einzelnen Fällen mehr als 120 Kinder allein zu unterrichten hatten. Kann man bei solchen Zuständen die Möglichkeit eines Abbaues auch nur von ferne ernsthaft in Aussicht nehmen?

Die Logik der Zahl ist in der Regel am beweiskräftigsten. So auch hier. Sie zeigt, wohin wir kommen müssen, wenn, wie beabsichtigt, die Klassenbesetzungen im Durchschnitt auf 60 erhöht werden und 25 v. H. der Lehrenden zur Entlassung kommen. Das ist völlig unmöglich und schon deshalb nicht denkbar, weil diesem Abbau der voraufgehende Aufbau gefehlt hat. Im Aufbau des gesamten deutschen Volksschulwesens ist in den reichen Jahren vor dem Kriege aus finanzpolitischen Erwägungen soviel versäumt worden, daß es jetzt nicht wiederum der nackten Finanzpolitik geopfert werden darf.

= **Preußische Fünf-Goldmark-Scheine.** In den nächsten Tagen werden Notgeldscheine des Freistaates Preußen, lautend über 5 Goldmark, entsprechend $^{50}/_{42}$ Dollar nordamerikanischer Währung, in den Verkehr gegeben werden. Der auf weißem Wasserzeichenpapier (Rautenmuster) gedruckte Notgeldschein ist 70×115 Millimeter groß. Die Wirkung des Wasserzeichens wird durch den über die Mitte des Scheines laufenden roten Papierstreifen, der grüne Fasern enthält, wesentlich erhöht. Der in den Farben Blaugrau und Braun spielende Untergrund trägt in der Mitte die große Zierzahl 5. Rechts und links von der Unterschrift stehen die Stempel mit der Umschrift: Der Preußische Finanzminister. Links neben dem Wortlaut ist die Reihenbezeichnung und Nummer querstehend in rotbrauner Farbe aufgedruckt. Das gesamte Druckbild wird von einer Zierleiste umrandet, die oben durch einen den preußischen Adler umschließenden Zierkranz unterbrochen ist. Die Rückseite des Geldscheins ist unbedruckt.

= **Gefängnis für Wucher mit Kinderwagen.** Das Wucher gericht Bielefeld hat den Kinderwagenhändler und Friseur v. Ahrentschild in Bielefeld wegen Preiswuchers mit einem Kinderwagen zu zwei Monaten Gefängnis und zweihundert Goldmark Geldstrafe, an deren Stelle, falls sie nicht beizutreiben sind, für je zehn Mark ein Tag Gefängnis tritt, kostenpflichtig verurteilt. Dem Angeklagten ist der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs untersagt.

= **Zeugen-Gebühren.** Zeugen wird die Zeitversäumnis vom Gericht mit 50—75 Goldpfennig für jede angefangene Stunde entschädigt. Die Vergütung des Sachverständigen beträgt 1,50 *M*, bei besonders schwieriger Leistung 3 *M* für die angefangene Stunde, die Reiseentschädigung 5 Pfg. für das Kilometer.

= **Verkauf von Postwertzeichen.** Das Reichspostministerium hat folgendes bestimmt: „Im Hinblick auf die ernste Lage des Reichshaushalts kann für den Verkauf von Postwertzeichen durch Private zur Zeit eine Vergütung aus der Reichskasse nicht gewährt werden. Da es gleichwohl dringend erwünscht ist, den Verkehrskreisen — besonders den Kleinabnehmern — in größerem Umfang wie bisher die Möglichkeit zu geben, Wertzeichen auch außerhalb der Postanstalten zu kaufen, will die Postverwaltung künftig nichts dagegen einwenden, wenn Papier- und Schreibwarenhändler, Bahnhofsbuchhandlungen, Zeitungsverkäufer und andere Geschäfte, die den Vertrieb von Postwertzeichen für eigene Rechnung übernehmen, zur Deckung ihrer Unkosten einen angemessenen Zuschlag zum amtlichen Verkaufspreis — möglichst nicht über 10 v. H. — erheben."

= **Die Finsternisse im Jahre 1924.** Im laufenden Jahre werden sich drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse ereignen, von denen in Mitteleuropa aber nur die beiden Mondfinsternisse sichtbar sein werden. Zuerst findet eine in ihrem Endlaufe hier zu beobachtende totale Mondfinsternis am Nachmittage des 20. Februars statt. Eine partielle Sonnenfinsternis ereignet sich sodann am 5. März. Diese beginnt um 2 Uhr 55 Minuten nachmittags und endigt um 6 Uhr 32 Minuten nachmittags. Sichtbar ist die Finsternis nur in den Südpolargegenden. Ihr folgt wiederum eine partielle Sonnenfinsternis am 31. Juli, die um 7 Uhr 51 Minuten nachmittags beginnt und um 10 Uhr 3 Minuten nachmittags endigt. Die Sichtbarkeit erstreckt sich auf den südlichen Stillen Ozean. In ihrem ganzen Verlaufe kann dagegen die vierte Finsternis, abermals eine totale Mondfinsternis, am Abend des 14. August beobachtet werden. Sie beginnt um 7 Uhr 31 Minuten; der Anfang der Totalität fällt auf 8 Uhr 30 Minuten, die Mitte der Totalität auf 9 Uhr 20 Minuten und das Ende der Totalität auf 10 Uhr 9 Minuten; das Ende der Finsternis überhaupt tritt um 11 Uhr 8 Minuten ein. Die fünfte und letzte Finsternis, wieder eine partielle Sonnenfinsternis, findet am 30. August statt. Sie beginnt um 7 Uhr 56 Minuten vormittags, erreicht ihre Mitte um 9 Uhr 22 Minuten und schließt um 10 Uhr 55 Minuten vormittags. Sichtbar ist die Verfinsterung in Grönland, im nordöstlichen Teile Europas, in Sibirien, Nordchina und Japan.

bd. **Ansteckende Krankheiten.** In der Woche vom 1. bis 5. Januar ist die Zahl der ansteckenden Krankheitsfälle bedeutend zurückgegangen; sie betrug nur 26, die aus 16 Orten gemeldet wurden. Es kamen in Frage 10 Erkrankungen und 5 Todesfälle an Tuberkulose, 7 Erkrankungen an Diphtherie, 3 Erkrankungen an Scharlach und 1 Erkrankung an Kindbettfieber. Auf den Stadtkreis Herford entfielen 1 Erkrankung und 1 Todesfall an Tuberkulose; auf den Landkreis Herford je 1 Erkrankung an Tuberkulose in Blotho und Valdorf. Frei blieben Stadt und Kreis Minden, die Kreise Halle, Höxter und Paderborn.

Bösingfeld. Die hiesige Sparkasse geht ihrer Auflösung entgegen. Ein ansehnliches Personal bearbeitet jetzt noch den großen Nullenapparat, und dann wird der Abbau beginnen. An ihre Stelle soll eine Genossenschaftsbank treten.

Beginn der Anschlußverhandlungen.

Bückeburg. Zum Zwecke der Einleitung der Anschlußverhandlungen hat am Montag, 14. Januar, eine Sitzung der Regierung und des vom Landtag ernannten Ausschusses mit den preußischen Regierungsvertretern stattgefunden. Die preußische Regierung war durch den Minister des Innern Severing und den Ministerialdirektor Meister vertreten.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Münster. Skandalöse Zustände im hiesigen Flüchtlingslager auf der Rennbahn kamen in der ersten diesjährigen Stadtverordnetenversammlung zur Sprache. Seit dem 1. Januar ist die Fürsorge des Reiches für das Lager eingestellt. Ein Mitglied des Stadtparlaments wies auf den schlechten Gesundheitszustand, besonders der Kinder hin. Der Wind pfeife durch die Bretterwände der Baracken. In einigen Wohnbaracken seien den Kindern die Hände und Füße nahezu erfroren. In einzelnen Räumen müßten fünf Personen auf wenig Stroh hausen. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der verlangt wird, daß das Lager der Stadt Münster in einer Form übergeben wird, die eine menschenwürdige Wohnung für die Flüchtlinge bietet.

Dortmund. Am Sonnabend abend wurde in dem Geschäft des Juweliers Max Semmler ein Raubmordversuch verübt. Nach Geschäftsschluß verlangte ein junger Mann im Alter von etwa 25 Jahren unter dem Vorwand, er wollte bestellte Sachen abholen und möchte Herrn Semmler sprechen, Einlaß. Als Semmler den Raum betrat, sah er, wie sich zwei weitere Männer in das Geschäft hereinschoben, die ihre Revolver mit dem Rufe: „Hände hoch!" auf ihn richteten. Der Inhaber des Geschäfts ließ sich jedoch nicht verblüffen, sprang auf den ersten Räuber zu, um ihn am Schießen zu hindern. Im Verlaufe des Kampfes sprang Semmler in einen Nebenraum. Die Räuber flüchteten und wurden durch Straßenpassanten verfolgt. Am Markt gelang es, einen von ihnen festzunehmen, und in der darauffolgenden Nacht auch den zweiten. Es ist mit Bestimmtheit zu rechnen, daß auch der dritte verhaftet wird.

Gelsenkirchen. Die Zahl der Arbeitslosen im Gelsenkirchener Bezirk beträgt zurzeit etwa 26 000, von denen auf den Bergbau 6000, die Metallindustrie 10 000 und auf die übrigen Gewerbe rund 9000 entfallen. Hierzu kommen noch etwa 400 erwerbslose Ausländer. Zur gleichen Zeit des Vorjahres betrug die Zahl der hier beschäftigten Arbeiter im Bergbau etwas über 30 000, in der Metallindustrie rund 14 000. Die hier beschäftigten Arbeiter verrichten fast allgemein Kurzarbeit, so daß ihr Einkommen sehr gering ist.

Hannover. Zu dem Morde im Hause „Continental" ist mitzuteilen, daß der in Köln verhaftete Grätz nach hier überführt und ins Gerichtsgefängnis eingeliefert werden wird. Er hat inzwischen eingestanden, bei dem Morde auf dem Gange Schmiere gestanden zu haben, während Bähre die Tat ausführte. Dieser ist auch zunächst mit in Köln gewesen, seitdem aber unauffindbar.

Königsberg. Nach dem „Tageblatt" brach infolge des Anhaltens des Frostes der kürzlich errichtete Damm der Wiekauer Talsperre, die im wesentlichen der Wasserversorgung von Königsberg i. Pr. dient. Der größte Teil des Wasserbestandes mußte abgelassen werden und überschwemmte die tiefer gelegenen Ländereien. Die unmittelbare Gefahr ist beseitigt. Der Damm kann aber erst im Frühjahr wieder hergestellt werden.

Der Hitler-Prozeß.

wtb. **München.** Der Hitler-Prozeß soll einer der größten Prozesse werden, der seit langem in München ein Gericht beschäftigte. Der genaue Termin steht noch nicht fest. Drei Staatsanwälte sollen die Anklage vertreten und den Beklagten werden neun Verteidiger zur Seite stehen. Schon das Studium der gewaltig angewachsenen Akten stellt eine große Aufgabe dar. Ausländische Journalisten, darunter auch amerikanische, haben sich bereits für den Prozeß angemeldet. Man rechnet mit einer mehrwöchigen Dauer der Verhandlungen.

Was sich ausländische Flegel bei uns erlauben.

Sh. **Bamberg.** Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich das Ehepaar Shirley und Louise Goldhill aus London wegen Beleidigung des Reichstagsabgeordneten Simon-Nürnberg und des bayerischen Landtagsabgeordneten Franz Aenderl-Nürnberg zu verantworten. Am 26. Februar v. J. war Shirley Goldhill mit seiner Frau in einem Abteil erster Klasse des München-Berliner D-Zuges in höchst unliebsamer Weise aufgefallen. Sie flegelten sich in dem Abteil, in dem auf der Strecke Nürnberg—Bamberg auch die beiden Abgeordneten Platz genommen hatten, in geradezu unerhörter Weise und belästigten dadurch die Mitreisenden. Shirley Goldhill lehnte mit dem Rücken gegen die Tür des Abteils, einen Fuß auf das Sitzpolster des Platzes gestemmt, auf welchem der Abgeordnete Aenderl saß. Er unterhielt sich dabei mit seiner Frau, worauf Aenderl den Engländer in ruhigem Tone aufforderte, seinen Fuß von dem Platze fortzutun. Der Engländer ließ sich jedoch in seiner Ruhe nicht stören, worauf sich der Abgeordnete Simon einmischte, und als der Engländer tat, als ob er nicht verstände, faßte Aenderl mit der Hand nach seinem Fuß. Darauf begann Shirley Goldhill auf englisch zu schimpfen und gebrauchte dabei wiederholt den Ausdruck: „german dog" (deutscher Hund). Auch seine Frau Louise, geborene Angel, mischte sich in die nunmehr beginnenden Auseinandersetzungen ein und rief dem Abgeordneten Aenderl wiederholt „german dog" zu. Die beiden Abgeordneten veranlaßten darauf in der Station Bamberg die Personalfeststellung der beiden englischen Flegel, und es kam zu einer Schöffengerichtsverhandlung, in deren Verlauf auf die geringste zulässige Freiheitsstrafe erkannt wurde. Den Angeklagten wurde jedoch die Möglichkeit gegeben, durch Zahlung einer Buße von je drei englischen Pfund an die Hauptfürsorgestelle in Oberfranken für Kriegsbeschädigte und Kriegsinvaliden und durch anständigeres Verhalten bei einem etwaigen nochmaligen Besuch Deutschlands in den nächsten anderthalb Jahren die Vollstreckung der Freiheitsstrafe von sich abzuwenden.

Auf die von der Amtsanwaltschaft wie auch von der Verteidigung eingelegte Berufung hin beschäftigte die Angelegenheit nunmehr die Strafkammer. Der Staatsanwalt führte aus, daß sich die Beleidigung nicht nur gegen zwei deutsche Volksvertreter gerichtet habe, sondern gegen Deutschland überhaupt. Wenn ein Deutscher einen anderen mit dem gleichen Schimpfwort belegt haben würde, wäre unbedingt eine Freiheitsstrafe ausgesprochen worden. Die Verteidigung machte demgegenüber geltend, daß die beiden Eng-

---

Konfektionär etwa den Baron? Sie gehen friedlich nebeneinander her, warum sie also trennen? Gut, ich fahre zu Dressel. Oder so, wenn das nächste Haus eine gerade Nummer hat, fahre ich zu Dressel und sonst eben in die Schlüterstraße. Aber es ist eine gerade Nummer. Sogar Nummer zwölf. Also zu Dressel.

Er ließ wirklich diese Torheit Entschädigung sein, wie der Mensch oftmals bei großen Fragen lächerliche Fügungen heraufbeschwört. Er rief ein Auto an, von der alten Großartigkeit jäh gepackt. Beim Fahren ging ihm allerlei durch den Kopf, unklar, verschwommen. Er dachte zunächst an Litka. Wenn er sich ihr reines Gesicht vorstellte, hatte er ein freudiges Gefühl. Wieso kam es, daß Graf Hesekiel nicht auch sie und ihre Verwandtschaft mit seiner Frau bekanntgemacht hatte? War der sonst immer ritterliche Mann nicht einfach brüsk gewesen? Oder schonte er Aglaia? Vielleicht auch seine Frau?

„Wenn er seine Frau schont", sprach Emil vor sich hin, „so wäre es mir innig leid um Aglaia Schalfejewa. Sollte es möglich sein, daß ein Mann, der mit derartigen Energien ausgestattet ist wie Hesekiel, daß ein solcher Mann sich dem kindischen Willen eines Weibes beugt? Nur deshalb, weil er liebt? Dann ist die Liebe ein geringes, ein verächtliches Gefühl. Ich weiß nicht, ob ich so lieben möchte."

Dabei wurde er brennend rot. Der Atem ging ihm schwer. Vor seinen Blicken erschien Dorothee Hesekiel, dann wieder Aglaia oder Litka, der Graf mit dem angenehmen, heiteren Herrn von der Osten.

Man könnte denken, die Gräfin sieht mehr als einen Freund in diesem Osten, kalkulierte Emil weiter. Wie sie ihn zuweilen anblickt! Kann eine Frau, die einen Mann wie Hesekiel hat, nach einem anderen verlangen, selbst wenn er so liebenswert und stattlich wie Herr Osten ist? Mir tut der Kopf weh. Ich sollte nach Hause fahren und nicht dorthin. Aber die Gräfin wartet gewiß auf mich. Was sie wohl von mir will und warum sie warten mag? Die Gräfin Hesekiel wartet auf Emil Scheuermann. Ich muß lachen — ich muß mich totlachen — auf Emil Scheuermann. Bitte, bitte, auf den Baron von — —

Der Wagen hielt Unter den Linden. Emil besann sich auf die Wirklichkeit. Er hatte starke Kopfschmerzen. Das Leben begann ihn allmählich zu quälen, er verdaute die starken Eindrücke der letzten Zeit nur schwer. So dachte er. Es kam ihm nicht in den Sinn, daß sein Blut an Leidenschaft krankte, daß es plötzlich fieberhaft durchrüttelt war, als ränne in seine Adern ein Gift hinein, welches sich seinem Herzen mitteilte. Emil wußte noch nicht, wie seine Sehnsucht ihn zur Gräfin Hesekiel drängte.

Bei Dressel war der warme, diskrete Hauch des feudalen Lokals von altem Ruf zu verspüren, es war ziemlich voll, doch nicht übermäßig besucht. Emil ging an verschiedenen Tischen vorüber, die mit den markanten, gutgenährten Typen von Agrariern besetzt waren. Interessante, reich angezogene Frauen blickten nach ihm aus. Emil, der sonst immer Sinn dafür hatte, wenn seiner Schönheit gehuldigt wurde, zog nervös die Schultern zusammen. Er suchte eine Frau. Er lauschte auf eine Stimme, auf das Lachen Dorothees.

Aus einer Ecke winkte ihm Osten. Emil ging freudig vorwärts. Er begrüßte die Gesellschaft in seiner liebenswürdigen, bescheidenen Art. Die Gräfin saß neben einer ihm unbekannten Dame, die sie duzte. Emil verstand ihren Namen nicht, er interessierte ihn auch nicht weiter, obgleich die Dame an ihm Gefallen zu finden schien, denn sie begann sogleich ein lebhaftes Gespräch mit ihm.

Emil hörte mit halbem Ohr zu. Sein Auge wanderte. Die Gräfin war mit dem Zerlegen eines Hühnchens beschäftigt. Manchmal führte sie einen Bissen zum Munde, ihre Zähne gruben sich schnell und scharf in das weiße Fleisch. Sie aß mit dem guten Appetit eines gesunden Menschen. Eigentümlich war es, wie ihr schönes, gelbliches Gesicht sich dabei veränderte. Die Grausamkeit, ja Erbarmungslosigkeit gewisser Linien trat besonders scharf hervor. Emil fühlte die schnellen Herzschläge. Er wandte sich ab und hörte auf das Geplauder der fremden Dame. Doch nicht lange, dann trieb ihn die seltsame Lust, Dorothee abermals anzusehen, ebenso den Grafen und Osten.

Der Graf, der gleichfalls mit dem Essen beschäftigt war, beteiligte sich zunächst wenig an der Unterhaltung. Er antwortete auf Fragen, aber fragte selbst gar nichts. Emil wurde traurig gestimmt, wenn er ihn ansah. Den Grafen hatte er lieb, wirklich lieb, wie man das Wort im spießigsten Sinn auffaßt. Seine Empfindung galt kaum noch der Eleganz, der vorbildlichen Erscheinung des Grafen. Er mußte oft daran denken, wie er von dem toten Mädchen, von seiner Sorge um dieses, von seinem Mitleid gesprochen hatte. Ob er wirklich nicht glücklich war? Es kam in letzter Zeit häufig vor, daß sein Mund das schlaffe Zucken, sein undurchdringliches Gesicht die müden Falten der Resignation bekamen. Dagegen sah Osten wie das leibhaftige Lachen aus. Er wußte wohl überhaupt nichts von Sorgen. Sein fröhlicher Blick glitt hierhin, dorthin, er war immer bei Laune, stets voll Humor. Ganz prachtvoll sah er aus, wie er so kräftig und frisch vor seinem Weinglas saß, das blonde Haar aus der Stirn gestrichen, hinter den bartlosen Lippen die funkelnden, tadellosen Zähne. Die Stirn fiel besonders auf, ihre starke Wölbung, ihre Freiheit, obwohl sich quer durch sie eine breite, blutrote Narbe zog.

Fortsetzung folgt.

länder sich bei der leicht hingeworfenen Redensart kaum etwas gedacht und vor allen Dingen nicht gewußt hätten, Volksvertretern gegenüber zu stehen. Gleichzeitig machte der Verteidiger geltend, daß die beiden Engländer durch ihre damalige Verhaftung usw. genügend Scherereien gehabt und ausreichend bestraft seien. Nach einer erneuten umständlichen Beweisaufnahme kam das Gericht zur Freisprechung des angeklagten Ehemanns, während Frau Goldhill wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 250 Goldmark bezw. einer Woche Gefängnis verurteilt wurde. Der gegen sie verhängte Haftbefehl bleibt bestehen, auch wurden ihr die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Proletarischer Lebensstil.

Moskau. Die Neujahrsfeiern der kommunistischen Jugendorganisation in Rußland standen ganz im Zeichen des jetzt so eifrig propagierten neuen „proletarischen Lebensstil". Im Klub „Der rote Leuchtturm" z. B. wurde beim Schlag der Mitternachtsstunde die Internationale angestimmt, worauf die Aufführung einer politischen Satire folgte. Als nach dem Liede „Die junge Kommunistengarde" eine jugendliche Genossin schüchtern den Wunsch nach Tanzen verlautbarte, antwortete man ihr im Chor mit den rhythmisch skandiert vorgetragenen Worten: „Nieder mit den Tänzen der Bourgeoisie!"

Das Neustrelitzer Landestheater niedergebrannt.

Nach einer Meldung der „Landes-Zeitung für beide Mecklenburg" brach Montag vor Tagesanbruch in dem Gebäude des Landes-Theaters in Neustrelitz Feuer aus, das in wenigen Stunden den ganzen Bau bis auf die Grundmauern einäscherte. Der größte Teil des Theaterfundus, Dekorationen, Garderobe ist den Flammen zum Opfer gefallen. Zuschauerraum und Foyer sind ausgebrannt. Dachstuhl und Kuppel heruntergebrochen. Ueber die Ursachen des Brandes konnte bisher nichts ermittelt werden. Am Abend vorher hatte keine Vorstellung stattgefunden.

Wirtschaftsleben

Dollar 4,2 Billionen.

Berlin, 15. Jan. Der Devisenmarkt verkehrte heute allgemein in ruhiger Haltung. Nennenswerte Veränderungen in bezug auf die Nachfrage und die Ablieferung von Devisen sind gegen gestern kaum festzustellen.

Aenderungen in der Zuteilung traten nicht ein. Auf Holland und London wurden wieder je 15 Proz., auf Kabel Newyork 10 Proz. zugeteilt. Auf die Zuteilung für Holland blieben Abgaben während der amtlichen Notierung, die anfänglich auf 300 000 Gulden bemessen waren, später aber, als der Kurs herabgesetzt wurde, ebenfalls auf 200 000 eingeschränkt wurden, ohne Einfluß. Sonst erfolgte die Kursfeststellung auf Basis von 18 Billionen für London und 4,2 Billionen für Kabel Newyork.

In den übrigen Valuten sind zwar Kursveränderungen gegen gestern zu beobachten, jedoch nicht in dem gleichen Umfange wie gestern.

Berliner Börse vom 15. Januar.

Die Verkaufsaufträge, die an die Börse gelangten, sind heute zum ersten Male etwas größer gewesen als im bisherigen Durchschnitt. Vor allem hat es den Anschein, als ob aus industriellen Kreisen Effektenbestände zur Veräußerung gelangen, was angesichts der anhaltenden Kreditknappheit verständlich wird. Aber auch das Depositenkassenpublikum hat heute Realisationen seines Effektenbesitzes vorgenommen. Die Börse sah sich heute infolgedessen einem etwas größeren Angebot gegenüber, das jedoch einen wirklich bedenklichen Umfang nicht angenommen hatte. Das Charakteristische für die augenblicklichen Börsenverhältnisse ist nun, daß auch dieses Material nur äußerst schwer unterkommen konnte.

Die Tendenz war unter diesen Umständen weiter sehr lustlos. Die Kurse waren erstmalig stärker rückgängig, da einzelne Papiere bis zu ein Viertel ihres Effektenwertes abbröckelten. Die Auffassung, daß ziemlich starke industrielle Verkäufe vorlagen, wurde auch dadurch bestätigt, daß wieder in erster Linie die schweren Werte am stärksten angeboten waren und dementsprechend die größten Kurseinbußen aufzuweisen hatten. Insgesamt blieb das Geschäft minimal. Besonders eigentümlich berührte es, daß vereinzelt überhaupt kaum Kurse zustande kommen konnten, weil keinerlei Aufträge vorlagen. Man sah zu den ersten Kursen ziemlich häufig den Zusatz „ohne Umsätze".

Im weiteren Verlauf blieb die Tendenz nicht einheitlich. Auf vereinzelte Aufnahmen der Börsenspekulation waren verschiedentlich später kleine Erholungen festzustellen. Vielfach hielt die Schwäche an. Eine Ausnahme machten nur wieder die Reichsanleihen, die unter Bevorzugung der Kriegsanleihe bei lebhafterem Geschäft eine ausgesprochen feste Haltung zeigten.

*

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 15. Jan. Die heutige Berliner Produktenbörse verkehrte in ruhiger Haltung. Trotz des etwas verstärkten Angebots von seiten der Provinz blieben die Preise im allgemeinen unverändert.

*

Nord- und ostdeutscher Holzmarkt.

Berlin, 13. Jan. Zurzeit gibt es in Nord- und Ostdeutschland Firmen, die ihre auf den Sägewerken lagernden Vorräte nicht abrufen, weil sie erwarten, daß die Tarife für die Holzverfrachtung ermäßigt werden. Die Frage, ob die deutschen Holzpreise durch die Haltung der ausländischen Holzmärkte beeinflußt werden, wird man zunächst im Hinblick auf den starken Einfuhrbedarf bejahen müssen. Die Holzdecke ist schmaler geworden, da uns der Friedensvertrag wichtiger Waldgebiete beraubt hat.

Sehr häufig hört man jetzt wieder das Wort vom Preisabbau mit Bezug auf Holz aussprechen. Als vor einigen Wochen die überteuerten Rohholzpreise in Pommern, Brandenburg, Thüringen (Mühlhausen) gezahlt wurden, konnte man mit Recht Rückkehr zur Vernunft fordern; die Sätze der jüngsten Termine haben aber um 50—100 Proz. nachgegeben, und man wird nunmehr mit der Forderung einer Preisherabsetzung, etwa unter die Weltmarktgleichheit, vorsichtig sein müssen. Man hört auch immer häufiger Preise für Schnittholz, die zurückhaltend zu beurteilen sind, weil sie die tatsächliche Lage nicht wiederspiegeln, sondern aus der Geldnot der Sägewerksbesitzer entstanden sind. Erst allgemeine Belebung der deutschen Wirtschaft, die wieder von der außenpolitischen Gestaltung der Verhältnisse abhängt, wird die deutsche Wirtschaft in Gang setzen. Immerhin waren am Jahresschluß die Lager der Sägewerke und Holzhandlungen nicht mit Beständen überfüllt. Nach gutem Tischlerholz war etwas Nachfrage vorhanden.

*

Die Erträgnisse der diesjährigen Zuckerernte.

Nach einer Zusammenstellung des Vereins der Deutschen Zuckerindustrie gelangten seit Beginn der diesjährigen Kampagne bis einschließlich 12. Januar in 263 deutschen Zuckerfabriken 72 840 000 Doppelzentner Zuckerrüben zur Verarbeitung (i. V. 93 722 265 Dz.). Die Höhe der Erzeugung an Rohzuckerwert belief sich auf 11 304 200 (14 557 561) Dz. Die Verminderung hat sich also bei der Rübe auf 22,27, beim Zucker auf 22,35 Proz. gestellt. In Verbrauchszuckerwert umgerechnet beläuft sich die Erzeugung auf 10 173 780 (i. V. 13 101 805) Dz. Die Ausbeute stellt sich durchschnittlich in diesem Jahre auf 15,31 Proz. (Oktoberschätzung 15,5 Proz.) gegen 15,40 Proz. im Vorjahre. Als Erzeugung an Melassezucker sind für 1923-1924 gerechnet 150 000 Dz in der Gesamtzahl für Deutschland enthalten. Im Vorjahre wurden 128 538 Dz. erzeugt. Von den oben erwähnten 263 Zuckerfabriken haben bis zum 12. d. M. 28 ihre Kampagnen noch nicht geschlossen.

*

Wachsende Teuerung in Polen.

Während durch rücksichtslose Druckmittel die Vermögensabgabe einzutreiben, Obligationen auf Einzelteile der Staatswirtschaft auszugeben, einzelne staatliche Unternehmungen zu verkaufen versucht wird, rein mechanisch die Staatskassen zu füllen, mehren sich ununterbrochen die Anzeichen für eine wachsende ungeheure Anspannung der Volkswirtschaft. Die Teuerung wächst in ungeheurem Maßstabe. Laut amtlicher Statistik sind allein in den letzten Tagen die Brotpreise um 130, die Fleischpreise um 130 und die Hotelpreise um 170 Proz. gestiegen. Im Lodzer Textilbezirk werden gegenwärtig rund 50 000 Wechsel täglich bei den dortigen Darlehnskassen (Staatsbank) zum Diskont eingereicht, von denen an manchen Tagen über 5000 Wechsel wegen Nichteinlösung zum Protest gelangen. Wie es in Wirklichkeit mit der rechtlich festgelegten Sparpolitik der Regierung aussieht, ergibt sich aus dem amtlichen Ausweis, worach die Höhe des Personals auf den polnischen Staatsbahnen (Beamte und Arbeiter) im Vergleich zum Vorjahre um über 30 Prozent gewachsen ist.

Märkte

Dortmund, 14. Jan. Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 484 Stück Großvieh, 507 Kälber, 105 Schafe und 1751 Schweine. Es wurden im Engroshandel bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht in Goldmark: Ochsen —, Bullen a) 37—40, b) 30 bis 37, c) 23—30; Färsen a) 49—50, b) 48—50, c) 40—48, d) 30 bis 40, e) 15—30; Jungvieh —, Kälber a) —, b) 65—70, c) 50 bis 65, d) 35—50, e) 20—35; Stallmastschafe —, Weidemastschafe a) 40 bis 45, b) 20—40; Schweine a) 65, b) 60—65, c) 60—65, d) 55 bis 60, e) 45—55. Tendenz: Großvieh langsam, sonst mittel.

Essen, 14. Jan. Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 774 Stück Großvieh, davon 113 Ochsen, 140 Bullen, 443 Färsen und Kühe, 78 Jungvieh, 850 Kälber, 108 Schafe und 3088 Schweine. Es wurden im Engroshandel für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldmark bezahlt: Ochsen a) und b) 42—50, c) und d) 30—40, Bullen a) —, b) 34—40, c) 25—32, Färsen und Kühe a) —, b) 40 bis 45, c) und d) 30—38, e) 20—28, Jungvieh 20—35, Kälber a) 74 bis 78, b) 64—70, c) 50—60, d) 30—45, Schweine a), b) und c) 60 bis 65, d), e) und f) 40—55 Pfg. Tendenz: langsam. Ueberstand.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle, für die Anzeigen: Fr. Bierstedt; beide in Herford.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Mein **Jnventur-Ausverkauf**
dauert nur noch bis **Sonnabend, 19. Januar.** * Jeder benutze die billige Einkaufsgelegenheit!
Hermann Herzfeld, Herford.

Geübte Heimarbeiter
(Schneider u. Näherinnen)
auf bessere Lüstersachen mit und ohne Futter, sowie auf bessere Baumwollj ppen finden dauernde Beschäftigung bei
A. Ruben, Herrenkleiderfabrik
Luisenstraße 1.

Für den Bezirk Langenberg, Stadtholzstraße und Blothoerstraße suchen wir sofort einen zuverlässigen
Zeitungsträger
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Plätterinnen und **Lehrlinge,** nicht unter 17 Jahren zum Plätten trockener Wäsche gesucht.
J. Elsbach & Co, A.-G.

Zum Besuch von Privaten suchen wir für Herford eine redegewandte
Person
gegen gute Bezahlung. Schriftl. Angebote unter A. B 19020 an die Exped. der Westfälischen Neuesten Nachrichten, Bielefeld.

Wir suchen für jungen Mann gut
möbl. Zimmer
evtl. mit Pension. Offerten mit Preis an **König & Böschke** Akt.-Ges.

Nationalkassen
beide Nummern erbet., kauft **Bügler, Berlin**

Junges **Mädchen** für Handknopflöcher sofort gesucht.
J. Elsbach & Co A.-G.

Zu sofort gesucht nach Schötmar:
Tüchtige Buchhalterin
zunächst für halbe Tage für einen Zigarrenfabrikationsbetrieb Angebote unt. Nr. 159 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schweine-Kleinfleisch
frisch gesalzene, tadellose Ware.
Postkolli à 9 Pfd. M 3.90
9 Pfd rote Holst. Kugelkäse M 5.85 9 Pfd rote Tafelkäse M 5.85. 9 Pfd. gelbe Nordmark-Käse M. 5.85.
9 Pfd Holst. Tilsiter Käse M. 6.85. 9 Pfd. dänischen Steppenkäse M. 9.20 9 Pfd. geräuch. fetten Speck M. 10.50
9 Pfd. geräuch. durchw. Speck M 10.50. 9 Pfd. geräuch. Rotwurst M. 8.— 9 Pfd. geräuch Leberwurst M. 8.—
9 Pfd. geräuch Schweinsköpfe M. 6.20 4 Liter Dose Rollmops M. 5.10. 4 Liter Dose Bratheringe M. 5.8
frei bleibend ab hier Nachnahme.
Heinrich Kregmann, Nortorf i. H. Nr. 11.

Versteigerung.
Am Donnerstag, den 17 Januar, mittags 1 Uhr, werde ich beim Gastwirt Brackstedt, Bergertor:
3 Bettstellen m. Matratz, 2 Kleiderschränke, 3 Küchenschränke, 2 Oefen, 3 Regulatoren, 3 Tische, 7 Rohrstühle, 2 Spiegel, 1 Kommode, 1 Zentrifuge, 1 Hobelbank mit Werkzeug, 2 Dezimalwagen, 1 Waschmaschine, 1 Waschtisch mit Spiegel, 1 Servierttisch, 2 Kinderwagen und div. Hausgeräte
meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Rob. Formel, Auktionator, Hollandstr. 49.

Aufwartefrau
für Büro für sofort gesucht Meldungen vormittags bei
Zachtinspektion Herford
Goethestraße 11.

Alte leistungsfähige **Bremer Südfrucht**-Großhdlg. sucht für den hiesig. Bezirk einen bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführten
Vertreter.
Angebote mit Angabe von Referenzen unter L. 2473 an **Wilh. Scheller,** Annoncen-Expedition **Bremen.**

Gewandte Stenotypistin
zum sofortigen Antritt gesucht.
Wittenborg-Brennereien.

Wir suchen zum 1. April
zwei Lehrmädchen
mit sehr guter Schulbildung.
Heinrich Pracht u. Co.

Vier-Zimmer-Wohnung
mit Stall und Land gegen gleiche zu tauschen gesucht. Zahle Goldmiete. Angebote unter Nr. 157 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Technikum Lemgo (Lippe)
Höhere technische Lehranstalt. Staatskommissar.

Kleine **Anzeigen** haben in der **Herforder Zeitung** grosse Wirkung.

Für die Einrichtung suchen wir einige gewandte
Mädchen
nicht unter 18 Jahren
J. Elsbach & Co A.-G.



Regen und Kälte
können Ihrem Schuhzeug nicht schaden, wenn Sie es täglich mit der reinen Terpentinölware
Nigrin
pflegen. Die teueren Schuhwaren kann man nicht besser schützen.